

Elbow Room / Distances

Animationsfilm, 7min, fbg, Kanada 2002

Buch, Regie, Gestaltung und Animation: Diane Obomsawin

Digitale Bildverarbeitung: Itzik Romano, Normand Gauthier, Sue Gourley, Jean-Marc Brosseau, Michel Provençal

Hintergründe: Josée Lévesque, Obom

Fotografie: Marick Boudreau

Licht: Eric Barbeau

Sounddesign und Filmmusik: Benoit Fauteux

Produzent: Marcy Page

Produktion: The National Film Board of Canada

Lernziele

Konflikte sind der Normalfall. Sobald Menschen zusammen kommen, ob sie nun feiern, miteinander in einer Wohnung leben oder im Arbeitsleben ein Büro teilen, es entstehen immer wieder verdeckte oder offene Auseinandersetzungen, die sich an kleinsten Meinungsunterschieden, unterschiedlichen Gewohnheiten oder mehr oder weniger unangenehmen Eigenschaften der jeweiligen Betroffenen entzünden können. In 'Elbow Room' sind es zwei Angestellte, von denen der eine bislang alleine arbeitete, jetzt aber einen ihm zunächst unangenehmen Mitarbeiter bekommen hat.

Der Film zeigt, welche Probleme in einer solchen Situation entstehen können, belässt die denkbare Eskalation des Konflikts jedoch im Reich der Imagination. Auf der Ebene der Realität kommt es zwischen den beiden Protagonisten nicht zum Kampf, sondern zu von beiden getragenen Kompromissen. Es sind also wenigstens vier wünschenswerte Einsichten, die mit 'Elbow Room' thematisiert werden können: erstens: Konflikte sind allgegenwärtig; zweitens: Aggressionen sind unvermeidlich; drittens: Aggressionen müssen beherrscht werden und sie lassen sich beherrschen; und viertens: Kompromisse sind möglich und produktiv. Konflikte lassen sich konstruktiv lösen.

Kurzbeschreibung

Ein zufrieden alleine vor sich hin arbeitender Angestellter wird mit einem neuen Mitarbeiter konfrontiert. Da dieser ohne weiteres in die Arbeitsbereiche des Alteingesessenen eingreift, unsichtbare Grenzen überschreitet, ungeschriebene Gesetze verletzt und überdies noch nervige persönliche Gewohnheiten an den Tag legt, beginnt der erste zunehmend wütend zu werden und innerlich zu kochen. Nach außen lässt er seine Wut jedoch nicht erkennen, sondern macht seinem Gegenüber eine Reihe von konstruktiven Vorschlägen, wie sie sich arrangieren könnten, um weitere Konflikte zu vermeiden. Da der Neuling sich nach einiger Überlegung und kleinen Diskussionen auf die Vorschläge einlässt, kommen sie einvernehmlich zu einer Lösung, die beide zunächst einmal zufrieden stellt. Der ironisch gewendete Schluss des Films macht allerdings deutlich, dass das Gleichgewicht schon wieder bedroht ist. Neue Konfliktpotentiale und neuer Klärungsbedarf zeichnen sich bereits ab.

Zum Inhalt

Über einen Schreibtisch hinweg, der sich in einem verdunkelten Büroraum befindet, blickt man durch zwei Fenster auf einen Gang hinaus. An einem der Fenster stehen Blumen, vor dem anderen befindet sich ein Wasserspender. Es ist Arbeitsbeginn. Ein grünfarbiger Angestellter mit einem rötlichen Haarschopf geht draußen im Gang an den beiden Fenstern vorbei, öffnet die Tür, betritt den Raum und schaltet das Deckenlicht an. Er deponiert seine blaue Aktentasche auf dem Schreibtisch und gießt als erstes die Blumen, bevor er sich am Wasserspender ein Glas Wasser holt. Dann packt er seine Arbeitsutensilien aus: Eine Feder und ein Tintenfass. Draußen auf dem Gang laufen bereits andere Angestellte geschäftig hin und her. Er knackt mit den Fingern, schraubt das Tintenfass auf und zeichnet nach einiger Überlegung auf eines der Blätter des vor ihm liegenden Papierstapels einen Kreis. Diese Tätigkeit setzt er, nur einmal von einem Telefonanruf unterbrochen, kontinuierlich fort. Der dabei entstehende Stapel von mit Kreisen bemalten Blättern wird wenig später von einem Boten abgeholt und weg gebracht. Der Ablauf wiederholt sich und scheint normaler Weise den ganzen Arbeitstag auszufüllen. Diesmal allerdings wird die Arbeitsroutine durch den Chef des Büros unterbrochen, der den grünen Angestellten kurz mit einem neuen, blauen Mitarbeiter bekannt macht und dann das

Büro wieder verlässt. Der Blaue packt ebenfalls eine Feder und ein Tintenfass aus, hat aber auch noch eine Spielfigur dabei, die er aufzieht und vor sich auf den Schreibtisch stellt. Das Aufziehmännchen gibt schnarrende Geräusche von sich, reißt in regelmäßigen Abständen die Arme hoch und blinkt mit seiner roten Nase, ohne dass es sich dabei vom Platz bewegt. Der Neue schnappt sich ohne weitere Umstände die Hälfte des vor dem Blauen liegenden Papiervorrats und beantwortet auch gleich einen eben ankommenden Telefonanruf, bevor der Blaue auch nur zum Hörer greifen kann. Die Füße auf den Schreibtisch gelegt, erweckt er den Eindruck, als sei es die selbstverständlichste Sache der Welt, dass ein Neuling sofort alle Geschäfte an sich zieht. Munter plaudernd und mit seiner Feder fuchtelnd bespritzt er den Grünen auch noch mit Tinte, die sich dieser einigermaßen verblüfft mit Küchenpapier aus dem Gesicht wischt.

Aber es kommt noch dicker. Der Neue singt munter vor sich hin und malt auf seine Papierbögen anstelle von Kreisen Rechtecke. Wie vor den Kopf geschlagen, versucht der grüne Angestellte seine Arbeit wieder aufzunehmen, aber der Federhalter fällt ihm aus der Hand und hinterlässt nur eine verunglückte Figur auf dem Papier. Fassungslos bricht er in Tränen aus, genauer gesagt, er würde es gerne, tut es aber nicht wirklich. Er macht weiter, aber erneut fällt ihm beim Zeichnen der Federhalter aus der Hand. Man sieht, wie die Wut rot in ihm hochsteigt, er sich in ein kleines Teufelchen verwandelt und seinem nervenden Mitangestellten an die Gurgel geht, man erfährt aber wenig später, dass er auch diesen Ausbruch nur fantasiert hat. Als er auch im dritten Anlauf dabei scheitert, seinen Kreis zu zeichnen, verfällt er in ein irres Lachen. Er stellt sich vor, auch seinem Konkurrenten fiel der Federhalter beim Zeichnen aus der Hand, beide würden nur noch unsinnige Kringel produzieren, er würde jetzt seinerseits dem anderen beim Telefonieren zuvorkommen, sie würden im Eifer ihrer Kritzelei mit den Köpfen zusammenstoßen und sich schließlich gegenseitig bei dem über ihr unsystematisches Krakelwerk empörten Boten schlecht machen.

Tatsächlich explodiert die Bombe jedoch nicht, die der Grüne mit brennender Lunte zwischen ihnen schweben sieht. Er wahrt die Fassung und macht dem Blauen einen Vorschlag. Nach einiger Überlegung akzeptiert sein Gegner das Angebot und sie tauschen unter dem Beifall der übrigen Belegschaft, die sich im Gang versammelt hat, die Plätze. Zufrieden nehmen sie ihre Arbeit wieder auf: Der Blaue zeichnet

stapelweise Rechtecke, der Grüne seine Kreise, und auch der Bote scheint zufrieden, als der die beiden Papierstapel abholen kommt.

Nur ein kleines Problem gibt es immernoch: Das Aufziehmännchen des Blauen, das weiter sinnlos vor sich hin schnarrt. Dem Grünen steht im Takt der Bewegungen des Männchens sein roter Haarschopf zu Berge. Als die Beiden sich nach einer kurzen Diskussion auf eine gütliche Lösung geeinigt haben, fallen sie sich um den Hals und umarmen sich. Ein zweites Mal packen sie ihre Utensilien zusammen und begeben sich an die schmalen Stirnseiten ihres, wie sich erst jetzt herausstellt, sehr, sehr langen Schreibtisches, von dessen Enden sie sich über die den Frieden zwischen ihnen stiftende Distanz freundlich zuwinken. Dumm ist jetzt nur, dass plötzlich das genau in der Mitte des Schreibtisches stehen gebliebene Telefon läutet. Wer darf oder soll jetzt den Hörer abnehmen?

Zur Gestaltung

'Elbow Room / Distances' ist ein computeranimierter Zeichentrickfilm, bei dem die dadurch gegebenen technischen Möglichkeiten effektiv genutzt werden, aber in keiner Weise effekthascherisch im Vordergrund stehen. Zunächst überraschend ist ein als Rückspulen des Films gestaltetes dreimaliges Zurücksetzen der Geschichte auf eine jeweils eine kurze Zeitspanne zurück liegende Ausgangssituationen. Die Bilder verzerren sich wie beim Zurücklaufen lassen eines Videorekorders bei eingeschalteter Bildwiedergabe, sie zeigen Störstreifen und man hört die entsprechenden Bandlaufgeräusche. Es wird schnell deutlich, dass auf diese Weise die Fantasien des Grünen dargestellt werden.

Von Kameraarbeit, Schnitt oder Montage im eigentlichen Sinn kann man bei 'Elbow Room / Distances' nicht sprechen. Es gibt nur zwei Einstellungen: Zuerst den frontalen Blick auf den Schreibtisch der Protagonisten mit den beiden Fenstern und dem Gang im Hintergrund, und dann den Panoramablick von schräg oben auf den ganzen Raum, ein Blick, der einen Standpunkt jenseits erwarteter räumlicher Begrenzungen wie der Decke des Raumes voraussetzt. Diese Beschränkung ist ein einfaches Mittel, erzeugt aber eine große Wirkung: der überraschende Wechsel von der beengten Frontalinsicht auf das Gesamtpanorama des Raumes stellt die Geschichte in einen neuen Rahmen, der das bis dahin dargestellte Geschehen noch einmal in eine andere Perspektive rückt.

Was die Musik betrifft, so gibt die zu Beginn einsetzende Tuba durch ihre Akzentuierungen und ihre Anklänge an die Untermalung von Slapstickkomödien oder Kabarett-Nummern sofort zu erkennen, dass der Film eine ironisch-karikierende Dimension besitzt. Im weiteren Verlauf bleibt sie jedoch im Hintergrund und setzt nur gewisse Farbtupfer, um dann am Schluss wieder einzusetzen und den Abspann zu begleiten.

Die Hauptrolle im Film spielen die witzig überzeichneten Alltagsgeräusche, die die Tätigkeiten und Auseinandersetzungen der beiden Männchen begleiten: Rascheln von Papier, Schritte, das Kratzen der Federn usw. sowie das endlose Schnarren des Aufziehmännchens. Menschliche Sprache tritt nur als unverständlicher, aber aussagekräftiger und charakterisierender Singsang in Erscheinung, wenn der Chef den neuen Mitarbeiter vorstellt oder wenn einer der beiden telefoniert.

Auch die sonstige Gestaltung kennzeichnet 'Elbow Room / Distances' als einen zwischen Witzzeichnung, Karikatur und Comic angesiedelten Film, der humorvoll, aber nicht platt eine durchaus ernst zu nehmende Thematik behandelt. Das beginnt schon bei den durcheinander gewürfelten Buchstaben des Vorspanns und setzt sich bei der Darstellung der Figuren fort. Farblich eindeutig gekennzeichnet und mit Karottennasen ausgestattet, signalisieren sie: Wir sind verallgemeinernd und typisch gemeint. Die Nähe zu Ausdrucksweisen des Comic wird vor allem auch in den Fantasien des Grünen sichtbar, wenn er rot anläuft und sich in einen Teufel verwandelt, wenn Vögelchen über den Köpfen kreisen, nachdem die beiden zusammengestoßen sind, oder wenn eine symbolische Bombe mit brennender Lunte zwischen den Männchen schwebt.

Alle eingesetzten gestalterischen Mittel dienen in 'Elbow Room / Distances' dem Ziel, Sympathie, Neugier und Aufmerksamkeit zu wecken und die Geschichte gestalterisch so aufzubereiten, dass ihre Allgemeingültigkeit sichtbar wird und ihre Übertragbarkeit in unterschiedliche Situationen erhalten bleibt. Die abstrahierende und schematisierende Schlichtheit der Mittel erweist sich so als wichtiger für die intendierte Wirkung des Films.

Zur Interpretation

'Elbow Room / Distances' gehört zu einer Themenreihe von Kurzfilmen unterschiedlicher Autoren, die dem Umgang mit Konflikten gewidmet sind. Zwei

davon, 'Dinner for two' und 'Bully dance' sind bereits erhältlich. Der Titel dieses dritten Films erscheint englisch und französisch, weil er vom kanadischen National Film Board produziert wurde. Beide Varianten benennen in leicht unterschiedlicher Perspektive das, was bei Konflikten immer eine entscheidende Rolle spielt: die Nähe, die zum Problem wird.

'Elbow Room', übersetzt man das Wort mit 'Bewegungsfreiheit' oder wörtlicher noch mit 'Ellenbogenfreiheit', gibt der Tatsache Ausdruck, dass jedem ein gewisser Raum zugestanden werden muss, damit er sich wohl fühlt. Dem französischen 'Distances' für 'Abstände, Entfernungen' fehlt der leicht angriffslustige Unterton von 'Ellenbogenfreiheit', obwohl er in einer Redewendung wie 'tenez-vous à distance' 'kommen sie nicht so nah heran' ebenfalls mitschwingt. Man kann dabei nicht nur an die oft zitierten Experimente mit Mäusen denken, die um so aggressiver werden, je enger man sie zusammensperrt, sondern auch an das Bonmot von Blaise Pascal, das Unglück in der Welt rühre daher, dass die Leute nicht für sich alleine in ihren Zimmern blieben.

Im Mittelpunkt des Films steht eine gewöhnliche, aber trotzdem bedeutsame, weil unseren Alltag in allen möglichen Varianten bestimmende Situation: Ein harmonischer Ausgangszustand, in dem alles im Gleichgewicht ist, weil jemand ihn so eingerichtet hat, der sich so ergeben hat und nicht mehr in Frage gestellt wird oder an den sich jemand so gewöhnt hat, dass er ihn nicht mehr reflektiert, verändert sich. In diesem Fall, sicherlich dem häufigsten, kommt die Änderung von außen. Wo bisher nur einer arbeitete und alles so arrangieren und handhaben konnte, wie es ihm behagte, müssen plötzlich zwei miteinander auskommen. Wie sie miteinander auskommen, bleibt ihnen selbst überlassen.

Um Konflikte hervorzurufen, bedarf es dabei keiner großen Differenzen oder Meinungsverschiedenheiten. Der Grüne muss feststellen, dass die Handlungsriten, Selbstverständlichkeiten und Grenzziehungen, die er für fraglos gegeben hielt, plötzlich nicht mehr gelten. Dabei mischen sich Überschreitungen, die nur subjektiv als solche erlebt werden, mit solchen, die allgemein als solche erfahren werden. Wenn der Neue ein anderes Temperament hat als der Grüne, dann kann das eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit sein, die aber im Persönlichen begründet liegt und mit der zunächst einmal auszukommen ist. Wenn der Blaue jedoch ohne weiteres zum Telefonhörer im 'Hoheitsgebiet' des anderen greift oder

sich ohne jede Nachfrage bei dessen Papiervorrat bedient, dann überschreitet er eine auch für andere sichtbare und allgemein anerkannte Grenze: Das tut man eben nicht.

Was passieren kann, wenn Abstände nicht eingehalten oder Grenzen überschritten werden, zeigt 'Elbow Room / Distances' im Modus der Möglichkeit als immer weiter voran schreitende Eskalation. Zunächst bricht der Büroangestellte nur in Tränen aus, reagiert also passiv mit Enttäuschung und Verzweiflung. Dann äußert sich diese Enttäuschung in Aggression, die sich gegen den Blauen wendet. Wenn der Grüne könnte, würde er den Blauen umbringen, ganz im Sinne der oft unbedacht hingeworfenen Redewendung: 'Ich könnte sie/ihn glatt umbringen'. Die letzte Stufe der Eskalation ist schließlich durch eine Bombe symbolisiert, an der die Lunte schon brennt. Zugespielt formuliert heißt das: Man will den Gegner vernichten und nimmt dabei sogar den eigenen Untergang in Kauf.

Aber nichts davon geschieht im Film. Alles, was an Aggressionen sein könnte und auch ins Bild kommt, wird durch 'Zurückspulen' des Films wieder rückgängig gemacht. Es findet nur im Kopf des Betroffenen statt. Er beherrscht sich und wahrt die Haltung. Das alleine ist schon eine Leistung, auch wenn sie nicht nur auf Einsicht und Willensstärke beruht, sondern in gleicher Weise auch durch die gesellschaftlichen Umgangsformen und Konventionen erzwingen wird.

Überschreitungen ab einer gewissen Größenordnung ziehen Sanktionen nach sich, die so geartet sind, dass man sie in aller Regel zu vermeiden sucht. Diese gesellschaftliche Erwartung an den Einzelnen ist im Film angedeutet, als zahlreiche andere Angestellte im Gang vor dem Büro der Streithähne zusammenlaufen und die sich abzeichnende Kompromisslösung mit Beifall belohnen.

Aber der Grüne hält sich nicht nur pro forma an die Konventionen und wahrt nach außen hin den Frieden, sondern er nimmt aktiv die Kommunikation mit dem 'Gegner' auf und macht Kompromissvorschläge, die auch Auswirkung auf seine eigene Arbeitsumgebung haben werden. Es geht ihm nicht darum, den alten Status quo wieder herzustellen, sondern er möchte ein neues Gleichgewicht erreichen, indem er die bekannte Antithese Konflikt 'Flüchten oder Standhalten' zu einer konstruktiven Verhandlungslösung hin auflöst. Da er mit seinen Vorschlägen beim Gegenüber auf offene Ohren und die wohlwollende Bereitschaft stößt, gemeinsam eine Lösung zu

finden, die beide Seiten akzeptieren können, ist der Konflikt zunächst einmal behoben.

Im optimistischen und auch ein wenig idealistischen Horizont des Films (nicht alle Menschen sind unter allen Umständen kompromissbereit) deutet die Schlußpointe des läutenden Telefons ironisch formuliert an, dass ein einmal hergestelltes Gleichgewicht stets ein fragil-dynamischer und niemals ein statisch-endgültiger Zustand ist. Damit bringt er eine weitere Botschaft im Blick auf Konflikte auf den Punkt: Konflikte zwischen Menschen, ob sie nun in Arbeitssituationen oder im privaten Leben auftreten, sind nicht die Ausnahme, sondern der Normalfall. Der Normalfall sollte es deshalb auch sein, dass man sie gütlich regelt.

Zur Verwendung

'Elbow Room / Distances' erschließt sich unter Umständen nicht für jeden sofort und unmittelbar, was vor allem auf die erklärungsbedürftigen Rückspulsequenzen zurückzuführen ist. Ansonsten bietet der Film durch die klare Struktur, die eindeutigen Farbzuweisungen an die Personen und die einfache Handlung keine weiteren Verständnisschwierigkeiten. Trotzdem erscheint sein Einsatz in der Schule erst ab etwa der neunten Jahrgangsstufe sinnvoll, auch wenn der Aufbau denkbar einfach und leicht durchschaubar ist. Kindern dürften analoge Konflikte vertraut, die Feinheiten der Bürokommunikation aber noch etwas fremd sein.

Der Abstraktionsgrad des Films erlaubt es, ihn in unterschiedlichsten Einsatzfeldern, von der Schule über die Erwachsenenbildung bis hin zu betrieblichen Weiterbildungsmaßnahmen zu verwenden und seine Aussagen entweder in einem allgemeinen Sinne zu erschließen oder sie in eine konkrete Situation zu übertragen und anzuwenden:

- Konflikte gibt es überall: Welche Konflikte gib es bei uns?
- Konflikte haben kleine und große Ursachen: Welche Ursachen können wir benennen?
- Konflikte erzeugen Gefühle und Aggressionen: Wie geht es uns mit unseren Gefühlen?

- Es gibt angemessene und unangemessene Lösungsstrategien in Konfliktsituationen: Welche Strategien werden bei uns verfolgt? Welche sollten verfolgt werden?
- Kompromisse sind nötig und möglich: Welche Kompromissvorschläge gibtes in unserer Konfliktsituation?